

die
**KONTAKT
LINSE**

Die kontaktologische Fachzeitschrift

12/2019

VDco

MITTEILUNGSORGAN DER VDco
VEREINIGUNG DEUTSCHER
CONTACTLINSENSPEZIALISTEN
UND OPTOMETRISTEN e.V.

53. Jahrgang
www.kon-online.de

galifa 
SWISS

40

Jahre
Contactlinsen
Pioniere

www.galifa.swiss
info@galifa.swiss

Hilmar Bussacker: Ein Leben aus der Zeit – von damals bis heute

Stephanie Mühlberg

Geboren im November 1938 in Berlin-Lichtenberg, Sohn eines Augenoptikermeisters und aufgewachsen in Schöneiche bei Berlin – zu einer Zeit, in der die dunkelste Geschichte Deutschlands geschrieben wurde. Dies ist ein Porträt und der Versuch, das Leben des in diesem Jahr mit dem „VDCO-Optometriepreis“ ausgezeichneten Hilmar Bussacker allen Leserinnen und Lesern näherzubringen.



Lausanne 1960

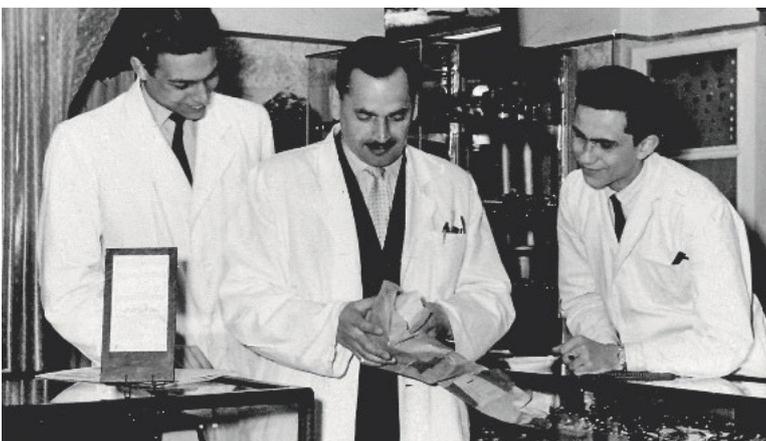
Bereits 1939 trennten sich die Wege von Vater und Sohn. Hilmar hörte lange Zeit nichts von seinem Vater, der mit vielen anderen verpflichteten Soldaten auf der Krim kämpfen musste. Dort fürchteten sie die russische Gefangenschaft, doch einer Gruppe deutscher Soldaten gelang es, sich strategisch zu positionieren, so dass die amerikanischen Soldaten sie vor den russischen fanden und in Gefangenschaft nahmen. Überrascht schaute der 9-jährige Hilmar 1947, als er seine Haustür öffnete

und plötzlich der so lang vermisste Vater ihm gegenüberstand. Gezeichnet vom Krieg, gelang es dem Vater, sich eine Existenz mit einem Augenoptikfachgeschäft in Lichtenberg in Ost-Berlin aufzubauen. Hilmar ging nach dem Schulunterricht zum Vater ins Geschäft und half beim Schleifen der Brillengläser. Er ging auf ein Gymnasium und hatte das Ziel, Biologie zu studieren. Zu dieser Zeit in der jungen DDR war es jedoch unmöglich, als Sohn eines Kapitalisten einen Studienplatz zu erhalten.

Die Studienplätze vergab die DDR damals ausschließlich an Kinder von Arbeitern und Bauern nach „sozialistischem Prinzip“.

Ausbildung in West-Berlin

Aus diesem Grund blieb nur die Möglichkeit einer Ausbildung, um anschließend zu studieren. Damit dieses Unterfangen gelingen konnte, musste Hilmar als Grundlage zunächst eine Ausbildung durchlaufen. In seinem Fall naheliegend zum Augenoptiker. Damit ihm alle Türen für seine Zukunft offenstehen, strebte er einen Ausbildungsplatz in West-Berlin an. Um dies zu erreichen, wartete er mit der offiziellen Anfrage einer Ausbildung in einem Augenoptikfachgeschäft in Ost-Berlin, bis alle freien Ausbildungsplätze vergeben waren und die Zustimmung zur



◀ Erster Kontakt mit Kontaktlinsen – 1956 in der Lehre bei Borgmann-Optik in der Berliner Uhlandstraße kam ein Satz einkurviger PMMA-Corneal-Kontaktlinsen aus Großbritannien. Hilmar Bussacker: „Vom Chef auf Anregung bestellt - wir wussten allerdings nichts damit anzufangen.“

Ausbildung in West-Berlin wahrscheinlicher wurde.

Unermüdlich, kämpferisch und willensstark ging die Familie Bussacker wiederholt mit dem Antrag eines Passierscheins zu den damaligen Behörden, bis diese keine Alternative sahen, als Hilmar zähneknirschend die Erlaubnis für eine Ausbildung im Westen zu überreichen. Von 1956 bis 1960 absolvierte er daher seine Augenoptikerlehre bei Borgmann-Optik in der Berliner Uhlandstraße.

Die damalige Lehre war vergleichbar mit der heutigen Augenoptikerlehre – jedoch ausschließlich ans Handwerk angelehnt. Dazu gehörte es, Brillengläser zu bröckeln, zu schleifen und in Brillenfassungen Gläser einzusetzen. Dies geschah teilweise mit einfachen Bunsenbrennern, was damals eine gefährliche Angelegenheit sein konnte, da eine Vielzahl der Fassungen aus Zelluloid bestanden und somit leicht brennbar waren. Augenoptiker verkauften neben Brillen ebenso häufig Barometer, Thermometer, Lupen sowie Zirkelkästen und gerne auch Fotoapparate. In der Lehre kam er zum ersten Mal in Berührung mit Kontaktlinsen.

Wechsel in die Schweiz

Nach seiner Ausbildung bewarb sich Hilmar nach einigen Überlegungen und Alternativen in einem Schweizer Augenoptikfachgeschäft. Die Schweizer brachten der deutschen Ausbildung, die ein hohes Ansehen hatte, viel Anerkennung entgegen. Sie stellten den charmanten Ost-Ber-

liner, der in West-Berlin gelernt hatte und ohne jegliche brauchbaren Sprachkenntnisse kommen sollte, bei sich im Geschäft in Lausanne als Gesellen ein. Nach der Zusage ging es für Hilmar sehr schnell. Er flog mit der PanAM von Berlin nach München, fuhr anschließend mit dem Zug von München weiter nach Lausanne. Und so kam es, dass Hilmar Bussacker, 22 Jahre jung, 1000 Kilometer entfernt von der Heimat, um 22 Uhr an einem Ostersonntag 1960 in Lausanne am Bahnhof ankam und einer vorher nicht auszudenkenden Zukunft gegenüberstand.

Was macht man in einer fremden Stadt, ohne Unterkunft, bei Menschen, deren Sprache man nicht spricht? Hilmar ging los und kaufte sich eine Zeitung, um die Zimmeranzeigen zu durchsuchen. Dabei halfen ihm seine sieben Jahre Russisch leider wenig. Seinen zwei Jahren Latein zum Dank schaffte er es, sich die französischen Anzeigen verständlich zu machen. Mit seinem sympathischen Auftreten hatte er zum großen Erstaunen seines Arbeitgebers bereits beim Dienstantritt drei Tage nach der Anreise seine Unterkunft in La Conversion bei Lausanne gefunden. Die Zeit, die nun für Hilmar folgte, blieb ihm sein Leben lang unvergessen. Seine Wohnung war überschaubar, aber wunderschön gelegen am Genfer See. Inmitten von Weinbergen und kleinen verwunschenen Ortschaften hatte Hilmar eine Einzimmerwohnung mit Küche und Bad für 90 Franken. Ein guter Deal, würde man heute wohl sagen.

Schon bald verband ein freundschaftliches Verhältnis Vermieter und Neumietter. Hilmar mähte den Rasen im Austausch gegen das Waschen seiner Kleidung. Auch lernte er abends in trauter Runde mit seinen Vermietern die ersten Worte Französisch, eine Sprache, die er schon bald fließend beherrschte. Nach unglaublich kurzer Zeit durfte er bereits in den Verkaufsraum des Augenoptikfachgeschäfts, um die lukrativen Kunden in französischer Sprache umfassend zu beraten. Mit Stolz erfüllt und erhobenen Haupt beriet Hilmar die teilweise sehr exklusive Kundschaft des Geschäfts. Zu den Kunden zählten bis heute bekannte Persönlichkeiten, wie Coco Chanel oder König Bhumibol von Thailand.

- **Coco Chanel: Französische Modedesignerin und Unternehmerin, geboren 1883.** Sie wurde weltweit bekannt durch ihre moderne und selbstbewusste Damenmode. Das von ihr 1910 gegründete Modeimperium Chanel prägt bis heute die Welt der Mode. Und das von ihr 1920 entworfene „kleine Schwarze“ gilt immer noch als Klassiker der Damenmode. Geboren und aufgewachsen bei Paris, zog sie nach dem Ende des 2. Weltkrieges bis 1954 offiziell nach Lausanne, wo sie noch bis zu ihrem Tod 1971 zwei Monate im Jahr regelmäßig im Hotel Beau Rivage Palace verbrachte.
- **König Bhumibol: Bhumibol Adulyadej – König von Thailand.** Bhumibol bestieg den thailändischen Thron am 9. Juni 1946 und war damit bis zu seinem Tod 2016 das zu seiner Zeit am längsten regierende Staatsoberhaupt der Welt. Geboren wurde Bhumibol 1927 in den USA, wo sein Vater in Harvard Medizin studierte. Nach dem Tod des Vaters 1933 zog Bhumipol in die Schweiz, wo er den Großteil seiner Jugend verbrachte. Auch nach seiner Thronbesteigung war er mit seiner Familie regelmäßig in der Schweiz zu Gast. 1948 verlor Bhumibol bei einem Autounfall am Genfer See ein Auge. Von da an trug er sein Leben lang ein Glasauge.



◀ 1970 in der Münchner Fachakademie für Augenoptik

Hilmar Bussacker blieb zwei Jahre als Geselle von 1960 bis 1962 in Lausanne, wo er mit 600 Franken monatlich sein buntes Leben finanzierte. Er knüpfte zahlreiche Freundschaften, mit denen er viele unvergessliche Erlebnisse teilt. Er hatte die Schweiz insgesamt sehr lieb gewonnen. Auch ging es für ihn buchstäblich hoch hinaus, als er mit dem Alpenclub das Matterhorn bestieg. Neben seiner Freizeit in der grandiosen Landschaft zwischen Genfer See und Savoyer Alpen genoss er seine Tätigkeit als Augenoptiker. Das Ziel eines Studiums verlor er aber nie aus den Augen. Nach der geforderten Arbeitserfahrung von zwei Jahren entschloss er sich, eine Bewerbung an die Fachschule in Berlin und Köln für Augenoptik zu schicken.



◀ Bausch&Lomb-Tagung 1975 in Edinburgh

Studium in Berlin

Hilmar entschied, wieder zurück nach Berlin zu gehen, hauptsächlich deshalb, weil die Antwort auf sein Bewerbungsschreiben aus Berlin sehr viel sympathischer formuliert war.

- **Damals gab Peter Abel bereits private Lehrgänge zur Anpassung von Kontaktlinsen. Diese Lehrgänge waren national wie auch international stark von Augenoptikern und Optometristen nachgefragt. Peter Abel stellte bereits zu dieser Zeit in Berlin Kontaktlinsen selbstständig her. Abel belieferte jedoch nur Augenoptiker und Optometristen, die Lehrgänge zur Kontaktlinsenanpassung bei ihm absolvierten. Damals boten lediglich Hersteller von Kontaktlinsen Kurse zur Anpassung an. Darunter Heinrich Wöhlk, der sich eher in Richtung der Ophthalmologen und Augenklinken öffnete und Adolf Müller-Welt, der sich mit seinen Kursen an Augenoptiker und Optometristen wandte. Müller-Welt vertrieb zu der Zeit die Kontaktlinsen breit gestreut und bewarb diese auch in Hotels, wo seine Kundschaft direkt eine Kontaktlinsenanpassung erhalten konnte.**

Indes waren in der Berliner Fachschule die Studierenden der höheren Semester mehr und mehr unzufrieden mit dieser Situation. So verlautbarte Peter Peck, der Wortführer des vorgängigen Studienjahr-

ganges, dass sie nicht mehr zum Unterricht erscheinen würden, bis die Kontaktlinsenanpassung als Teil des Studienplanes integriert wird. Nach langem Streik setzten sich die Studierenden durch und der Bereich Fototechnik wurde durch die Anpassung von Kontaktlinsen im Lehrplan ersetzt. Man kann vermuten, dass vorher bereits Peter Abel zusagte, den nötigen Unterricht zu geben. Denn relativ schnell wurde der Lehrplan angepasst und die Kontaktoptik im gleichen Studienjahr eingeführt, wenn auch zunächst nur mit zwei Stunden pro Woche im vierten Semester. Zusammen mit Dr. Thiele,

der aus dem Bereich der Physik kam, bildete Peter Abel ein Team.

Nach seiner Rückkehr 1962 startete Hilmar sofort sein Studium an der damaligen Fachschule für Optik und Fototechnik am Einsteinufer in Berlin. Er hatte das Glück, in dem Jahrgang zu sein, der als erster in den Genuss der Kontaktlinsen-ausbildung unter Peter Abel kam. Damit waren er und seine Kommilitonen die ersten Studierenden im deutschsprachigen Raum, die im Bereich der Kontaktlinsenbearbeitung, -anpassung und -pflege an einer öffentlichen Einrichtung unterrichtet wurden.

- **Neben Abel gab es zu der Zeit auch weitere Augenoptiker mit gutem Ruf im Bereich der Kontaktoptik. Hier ist u.a. Wilhelm Peter Söhnges zu nennen, der wie Abel häufig an Schulungen in England teilnahm. Nach dem Krieg eröffnete Söhnges sein erstes Geschäft in München und einige Jahre später das zweite in Berlin. Wilhelm Peter Söhnges stellte sich als ein sehr cleverer Mann heraus. Es gelang ihm ein echter Coup. Zu Zeiten, in denen das Internet noch nicht erfunden war und die Menschen auf anderem Weg ihre Informationen zusammentrugen, gab es damals schon Reiseführer. So auch in den USA einen Deutschlandführer. Dort waren thematisch sortiert alle relevanten Adressen aufgeführt, heute wohl am ehesten vergleichbar mit dem LonelyPlanet. Im Bereich für Einkäufe ließ sich Söhnges als Anpasser von Kontaktlinsen in München und Berlin eintragen. Dies verschaffte ihm einen stetigen Kundenansturm aus den USA, die gerne die damals 350 Mark teuren Kontaktlinsen für umgerechnet 100 US\$ erwarben. Die Kontaktlinse war für Amerikaner bezahlbar und für Deutsche kaum erschwinglich.**

Aufgrund seiner Spezialisierung auf Kontaktlinsen war Söhniges auch kein Unbekannter für Hilmar. Nach dem Bewerbungsgespräch in einem Restaurant am Kurfürstendamm inklusiver Prüfung der sprachlichen Qualitäten Hilmars, wurde er nach Beendigung seines Studiums als Kontaktlinsen-Spezialist in dessen Team im Geschäft Kurfürstendamm/Ecke Uhlandstraße in Berlin aufgenommen. Sein Verdienst lag bei 800 Westmark.

Die Anpassung von Kontaktlinsen war damals nicht wie heute. Die Anpassertechnologie war noch nicht erfunden. Hilmar stand zur Anpassung von Kontaktlinsen nach der refraktiven Bestimmung der Augen einkurvige Anpasslinsen aus PMMA zur Verfügung. Die Kontaktlinsen wurden dann oft wahnsinnig flach angepasst, um eine wahrnehmbare Reizung der Hornhaut zu mindern. Hatte Hilmar das Gefühl, die Kunden haben sich an die Kontaktlinse gewöhnt und die Augen nicht mehr so stark getränt, wurden sie auf die Straße geschickt, um zwei Stunden später zur Nachkontrolle zu kommen. So mancher seiner Kunden trug zum Vergnügen der Passanten bei, indem sie vierfüßig die damals noch kopfsteingepflasterte Straße des Kurfürstendamms nach der verloren gegangenen Kontaktlinse absuchten.

Lehrkraft in München und in der Schweiz

Die Reise des 42-jährigen war in Berlin jedoch nicht zu Ende. Eine Annonce im Neuen Optikerjournal erregte seine Aufmerksamkeit. Für den Aufbau der Fachakademie für Augenoptik in München wurde ein Kontaktlinsen-Spezialist gesucht. Die Einrichtung der Schule wurde betreut vom Direktor Gregor Henke, einem ausgebildeten Physiker, den Hilmar im Bereich der Kontaktlinsenanpassung ab 1970 unterstützte. Leidenschaftlich unterrichtete er vier Jahre in München im Bereich Kontaktoptik. Als Basis seines Unterrichts nutzte er das Fachbuch „Handbuch der Optometrie“ von Peter Abel, worauf er seinen Unterricht aufbaute und weiterentwickelte. Privat war es eher seine Frau, die Kompromisse einging, um ihren Ehemann seine Karriere zu ermöglichen. Ein weiterer Beweis ihrer Liebe zu ihm war der Weggang aus Berlin, um am Rande von München in einem dörflichen Umfeld der gemeinsamen Tochter die bay-



◀ VDC-Vorstandsbesprechung im Münchner Augustiner 2000

rische Kultur näher zu bringen. Denn auch 1970 war eine Wohnung im Zentrum Münchens für einen Alleinverdiener mit Frau und Kind unerschwinglich. Die Zeiten haben sich geändert, die Mietbelastung in München nicht.

Parallel zum Ausbau der Fachakademie in München überlegten die Kollegen in der Schweiz, eine Fachschule mit einem integrierten Studiengang für Augenoptik und Optometrie zu gründen. Sie hatten in den vergangenen Jahren bereits kompetente Fachleute in ihrem jeweiligen Bereich finden und an die Schule binden können. Für den Bereich Kontaktoptik umwarben sie Hilmar. Er war interessiert und schaute sich das Vorhaben zunächst unverbindlich an. Der Reiz nach etwas Neuem war wiederum so groß, dass Hilmar sich entschied, noch einmal in die Schweiz zurückzukehren. Und so ging es 1974 nach Olten. Zu Beginn arbeiteten an der Schweizer Höheren Fachschule drei qualifizierte Fachlehrer, die sich turnusmäßig alle zwei Jahre mit der Leitung abwechselten. Dies lief ohne große Differenzen und Konkurrenz reibungslos ab. Später hatte der Verband den Wunsch nach einer festen Leitung der Fachschule, da aus Sicht des Verbandes eine Beständigkeit besser wäre. Die Wahl fiel auf Hilmar Bussacker. Er unterrichtete und hatte von 1985 bis zu seiner Pensionierung 2003 die Leitung der Schweizer Höheren Fachschule inne. Er nutzte seine in der Vergangenheit aufgebauten Kontakte zur Industrie. Da die Unternehmen dabei waren, ihre Produkte stärker an die Schweizer zu vermarkten, waren sie recht sponsorenfreundlich und unterstützten die

Schule mit Kontaktlinsenanpass-Sätzen und Instrumenten.

Die Mitarbeiter an der Fachschule genossen viel Freiraum. Der Lehrplan und das Programm waren so geplant, dass es auch in der Vorlesungszeit möglich war, sich nebenbei im Sinne der Optometrie zu betätigen. Hilmar engagierte sich gleichzeitig berufspolitisch, da er hier eine wesentliche Stellschraube zur Weiterentwicklung der Optometrie und Kontaktoptik sah. Er baute seinen politischen Einfluss durch die Mitgliedschaft in vielen Vereinigungen aus. Es war ihm stets eine Herzensangelegenheit, die gewonnenen Eindrücke und das Wissen aus der Praxis in die Ausbildung einfließen zu lassen und an junge Menschen weiterzugeben. Zu einer wichtigen Lebensaufgabe machte er sich eine mögliche Akademisierung der Ausbildung.

- **Damals gründete sich die AEUSCO-Gruppe, ein Zusammenschluss von Direktoren augenoptischer Fachschulen in Europa. Die Universitade Complutense in Madrid war die erste, die Ausbildung in Augenoptik in ihr Lehrprogramm aufnahm. Inhaltlich entsprach das allerdings etwa der Lehrlingsausbildung in Deutschland. Im Laufe der Zeit etablierte sich dann allerdings mehr und mehr eine Optometrie-Ausbildung nach englischem Modell auf dem europäischen Kontinent, was mehrheitlich zu einer Professionalisierung der Ausbildung führte und den Grundstein für eigene optometrische Forschungsarbeit legte.**

Die Schweizer hinterfragten in diesem Zusammenhang ihre eigene Fachschule mit Blick auf die Vergleichbarkeit, denn bis dato war die Schweizerische Höhere Fachschule für Augenoptik eine Privatschule. Um die Schweizer Schule in den Hochschulbereich zu überführen, ging Hilmar zunächst strategisch vor und nahm Kontakte zu den einzelnen beteiligten Unternehmen und Behörden auf. Das Anliegen inhaltlich verständlich zu machen, war in einzelnen Fällen eine unüberwindbare Hürde. Zudem wurden Hilmars Bemühungen nicht von allen Seiten unterstützt. Insbesondere die Filialisten und Ophthalmologen waren nicht interessiert, am Status-Quo zu rütteln.

Doch manchmal meint es das Schicksal gut mit einem und Hilmar traf, wie es der Zufall wollte, beim zuständigen Schweizer Bundesamt auf eine Mitarbeiterin, die dem Anliegen sehr wohlgesonnen war. Als Kontaktlinsenträgerin mit einer Kurzsichtigkeit in Höhe von -9 Dioptrien konnte sie den Wert der Optometrie und der nötigen Vergleichbarkeit nachvollziehen und war von Beginn an auf Hilmars Seite. Sie erreichte, dass am Ende keine Opposition mehr vorhanden war; selbst seitens der Ophthalmologen konnte der Protest ausgeräumt werden. Rückblickend haben Hilmar und sie wirklich geschickt agiert.

Dies war eine der letzten, aber auch eine der entscheidendsten Aktivitäten von Hilmar Bussacker im Bereich der berufspolitischen Weiterentwicklung. Die Schweizerische Höhere Fachschule wurde durch das Engagement vieler Parteien, die Hilmar unterstützten, in den akademischen Bereich überführt. Als Fachhochschule ist es den Studierenden heute möglich, zum Beispiel auch pupillenerweiternde Mittel einzusetzen.

- ***In Deutschland ist laut Hilmar Bussacker die Ausbildung zu uneinheitlich – nicht homogen, um einen einheitlichen Standard zu definieren – es besteht keine Konformität.***

Ausgeprägtes soziales Engagement

Damals wie heute ist Hilmar Bussacker humanitär und sozial engagiert. Hilmars erstes großes Projekt fand in Rumänien statt, nachdem das Ceausescu-Regime 1989 gestürzt wurde.

Die 1979 gegründete AEUSCO-Gruppe, ein Zusammenschluss von Fachschuldirektoren in Europa, die 2009 in die European Academy of Optometry and Optics (EAOO) aufging, wollte sich stärker dem Osten öffnen. Um mit Akteuren aus Osteuropa in Austausch zu treten, kam es 1995 zu einem Treffen in Budapest. Unter den Teilnehmenden war Nikolai Dimitrescu aus Rumänien, der als Ingenieur optometrische Instrumente kopier-

mussten, da es keine Alternativen gab. Rumänien leidet auch heute noch unter dem Weggang seiner Fachkräfte nach Westeuropa, auch außerhalb der augenoptischen Branche.

- ***Die Stellung der Kinder in Rumänien in den neunziger Jahren beunruhigte die Menschen in ganz Westeuropa. Die damalige Situation in den rumänischen Kinderheimen kann man nur als furchtbar und tragisch bezeichnen. Dies führte zu viel Mitgefühl, aber auch zu finanziellem Engagement.***

► Individuelle Brillenversorgung von Schulkindern in Bukarest 1995



te und dann von Rumänien aus innerhalb des Ostblocks verkaufte. Er war damals an der Universität von Bukarest beschäftigt und wünschte sich Unterstützer zum Aufbau einer Fakultät für Optometrie an der Universitatea Politecnica Bukarest. Der Aufbau der Fakultät wurde in den Folgejahren von der AEUSCO-Gruppe, um Hilmar unterstützt. Sie finanzierten Technik und Materialien und gaben Unterricht für die Studierenden. Hilmar unterrichtete dort zunächst in Französisch und später Rumänisch. Der Erfolg, der sich einstellen sollte, blieb leider aus, denn die gut ausgebildeten Absolventen verließen Rumänien in Richtung Westeuropa. Die Nachfolger Dimitrescu waren junge Absolventen, die ohne praktische Erfahrungen und besonderem fachlichen Wissen als Dozenten eingestellt werden

Eine Hilfsgruppe vermöglicher Schweizer „Basel hilft“, startete, um mit 2 Millionen Schweizer Franken Projekte in Rumänien zu unterstützen. Zusammen mit Hilmar engagierten Sie sich in zwei Schulen für Sehbehinderte. Er hat die Schulen zunächst in ihrer Grundausstattung verbessert und darüber hinaus die Kinder refraktioniert und Brillen angepasst. Sehbehinderte Schülerinnen und Schüler bekamen an einer der Schulen die Möglichkeit einer physiotherapeutischen Ausbildung, damit sie eine berufliche Chance haben. In den 15 Jahren, in denen Hilmar die Schulen unterstützte, verteilte er mehr als 1000 individuelle Brillen für bedürftige Kinder. Als Rumänien Teil der Europäischen Union wurde, stieg auch dort der Lebensstandard der Bevölkerung und die Situation normali-



▲ Individuelle Brillenversorgung von fehsichtigen Kindern in Marokko 2010

sierte sich, wenn auch auf für westliche Verhältnisse niedrigem Niveau. Dennoch nahm die schiere Bedürftigkeit ab, eine sehr zu begrüßende Entwicklung.

Hilmars Engagement endete nicht mit seiner Pensionierung. Jahre später fand er Gefallen an einem Konzept der Firma Optiswiss. Die in Basel ansässige Firma hatte damals ein Angebot für ihre Kunden. Sie boten Ausflüge in Marokko an und die Teilnehmenden konnten sich gleichzeitig sozial engagieren. Die Reise, die mit einer Kostenbeteiligung organisiert wurde, bestand zu 50 % aus Abenteuern in der Wüste und die restliche Zeit wurde für die Umsetzung der Hilfsprogramme vor Ort genutzt.

Optiswiss brachte Fassungen, Brillengläser und Schleifautomaten mit ins abgelegene Hinterland, um die Menschen mit kostenfreien individuell angepassten Brillen zu versorgen. Die lokalen Behörden beteiligten sich vorbildlich an der Hilfsaktion und stellten Räumlichkeiten und provisorische Zelte zur Verfügung. Hilmar beteiligte sich zwei Jahre an den Ausflügen von Optiswiss und erkannte den Bedarf, weshalb er entschied über dem hinaus aktiv zu werden. Nach wie vor bekam er viel Unterstützung von Kollegen und der Industrie. Durch die Lager- räumung von veräußerten Augenoptiker- fachgeschäften oder durch die altersbedingte Geschäftsaufgabe wurden immer wieder ältere Brillenfassungen und Brillengläser kostenfrei an Hilmar abgegeben, was ihm ermöglichte einen große-

ren Bestand von älteren, aber qualitativ guten Fassungen und Gläser von Glasherstellern in Marokko anzulegen. Vor Ort nahm er Kontakt zu möglichen Unterstützern in Guelmim auf. Am Ende kam es zur Partnerschaft mit Dr. Mustapha Ouzouhou, dem Direktor der Delegation de la santé, dem Gesundheitsamt in Guelmim. Gemeinsam gründeten sie 2009 ein Zentrum für fehsichtige Kinder, das auch ausführlich in der Kontaktlinse 01/10 portraitiert wurde. Gemeinsam mit einem lokalen Mitarbeiter hat die Betreuung von Kindern stattgefunden. Insgesamt nahmen in der Stadt Guelmim etwa 300 Schulkinder an einem Sehtest teil. Dabei war jedes vierte getestete Kind fehsichtig, teilweise hochgradig. Da stellt der ein oder andere sich

die Frage, wie die Schülerinnen und Schüler dem Unterricht folgen konnten. Ihre Lösung: Die Lehrer zogen diese hochgradig fehsichtigen Kinder, die nur passiv dem Unterricht folgen konnten, Jahr für Jahr mit durch den Unterricht.

Bis zum Jahr 2013 verlief das Hilfsprojekt erfolgreich. Anschließend verließ der Direktor des Gesundheitsamtes Guelmim. Seine Nachfolger waren stets wenig interessiert an dem Projekt und verweigerten die weitere Unterstützung. Als dann auch noch der lokale Mitarbeiter aus privaten Gründen seine Tätigkeit im Zentrum beendete, musste die Arbeit zähneknirschend eingestellt werden. Dies ist nicht leicht für Hilmar, wenn er auch stolz auf seine Arbeit in Marokko zurückblicken kann. Sowohl in Rumänien als auch in Marokko hat Hilmar durch persönliches Engagement das Leben von Tausenden fehsichtigen Kindern entscheidend verbessert.

Noch heute befindet sich ein Lager mit vielen Kinderfassungen in Marokko. Gerne möchte er diese den bedürftigen Kindern zu Gute kommen lassen. Helfen Sie mit, engagieren Sie sich ganz persönlich und setzen Sie die Arbeit von Hilmar Bussacker fort. Hilmars Unterstützung ist Ihnen sicher, es ist ihm eine Herzensangelegenheit!

Ich bedanke mich bei Hilmar Bussacker für das sehr charmante Telefoninterview und die persönlichen Gespräche, die wir bei der SICHT.KONTAKTE in Hannover führen konnten und wünsche ihm persönlich alles erdenklich Gute!

Die Autorin:

Stephanie Mühlberg

E-Mail: muehlberg@vdco.de



◀ Hilmar Bussacker zusammen mit Stephanie Mühlberg bei der VDco-Tagung 2019 in Hannover.